Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2004)

Buchbesprechung: Buchbesprechungen
Autor: Bernold, Patrick / Bühler, Beat

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Patrick Bernold / Beat Bühler

Paul Oberholzer: Vom Eigenkirchenwesen zum Patronatrecht. Leutkirchen des Klosters St. Gallen im Früh- und Hochmittelalter. *St. Galler Kultur und Geschichte 33, hrsg. vom Stiftsarchiv und vom Staatsarchiv St. Gallen. Uznach 2002. 345 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.*

Schon seit dem 19. Jahrhundert ist bekannt, dass sich in einer Choralhandschrift der Stiftsbibliothek St. Gallen (Cod. Sang. 390 p. 4) ein Verzeichnis der Pfarrkirchen der Abtei St. Gallen befindet. Anhand dieser Liste aus dem 13. Jahrhundert stellt Paul Oberholzer aus Uznach die Entwicklung jener Pfarrkirchen dar, die seit dem Frühmittelalter dem Kloster gehörten. Es zeigt sich, dass die Abtei seit dieser Zeit im gesamten südwestdeutschen Raum und im heutigen Schweizer Mittelland nicht nur Güter und Rechte, sondern auch dazugehörende Kirchen besass. Sehr viele Kirchen gehörten zur frühmittelalterlichen Grafschaft Thurgau, unter ihnen auch diejenigen der später «Toggenburg» genannten Landschaft: Ganterschwil, Henau, Jonschwil, Kirchberg, Oberglatt, Schwarzenbach und Wattwil. Im Zusammenhang damit sind auch die Kirchen von Wil und Rickenbach zu nennen.

Keine dieser Kirchen wird vor dem Jahr 816 genannt, zumal für diese Zeit lediglich sieben Kirchen festzustellen sind, die durch Schenkung an das Kloster kamen (S. 43ff.). Im Zeitraum von 816–926 sind schon dreissig Kirchen in Klosterbesitz, wozu nun Henau, Jonschwil, Rickenbach und Wattwil gehören (S. 55f.). Während in Rickenbach das Kloster als Bauherr bezeugt ist, kann für Ganterschwil aufgrund des dortigen klösterlichen Grundbesitzes eine Kirche zu diesem Zeitpunkt lediglich vermutet werden (S. 56). Für die Zeit von 926–1270 kann Oberholzer dann die folgenden Kirchen anführen: Kirchberg, Oberglatt, Schwarzenbach und Wil (S. 95f.). Inwiefern mit diesen Kirchen auch schon Pfarreien bzw. kirchliche Zehntbezirke verbunden waren, ist allerdings infolge der dürftigen Quellenlage nicht klar

(S. 121). Ihre Existenz wird jedoch zumindest durch die Kirchherren und Leutpriester angedeutet, welche Oberholzer in einem eigenen Abschnitt alphabetisch aufführt (S. 285–303). Ebenso hat der Verfasser die Ergebnisse der Arbeit für die einzelnen Kirchen am Schluss alphabetisch zusammengestellt (S. 199–276).

Oberholzer konnte für seine Arbeit neben den Bänden des älteren Urkundenbuches der Abtei St. Gallen auf neuere Quellenwerke zurückgreifen, wie die von Michael Borgolte u. a. herausgegebenen «Subsidia Sangallensia» oder die Bände des «Chartularium Sangallense» von Otto Clavadetscher und Stefan Sonderegger. Ebenso hat er die Ergebnisse der archäologischen Arbeiten vor Ort mit einbezogen. Die von Oberholzer angeführte Literatur zeigt, dass zu diesem Themenbereich auf eine vielfältige Forschung der letzten 20 Jahre zurückgegriffen werden kann.

Der Autor hat mit viel Akribie die vielfältigen Aspekte des Kirchenwesens untersucht, insoweit es eben mit dem Kloster St. Gallen verbunden war. Dabei hat er sich vorrangig auf die Quellen und ihre Interpretation konzentriert. Während die kirchlichen Strukturen seit dem 15. Jahrhundert auf grund der vorhandenen Archivalien vielfach erforscht und damit bekannt sind, hat sich Oberholzer an die nicht leichte Aufgabe im Früh- und Hochmittelalter gemacht. Für das Toggenburg musste bislang Rothenflues Chronik von 1887 herangezogen werden. Inskünftig wird die Dissertation von Paul Oberholzer fundierte Basis für die Erforschung des Kirchenwesens im Früh- und Hochmittelalter sein. (Bühler)

Sankt-Galler Geschichte 2003, *9 Bände, St. Gallen 2003.*

Zahlreiche Kantone haben im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts neue Darstellungen ihrer Geschichte erarbeiten lassen. Dies geschah vor allem als Folge der Tatsache, dass neue Forschungsansätze neben der früher dominierenden politischen Geschichte immer mehr die Bevölkerung in ihrer Gesamtheit ins Zentrum des Interesses gerückt haben. Die Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die Mentalitäts- und Alltagsgeschichte befassen sich über neue Fragestellungen mit den wirtschaftlichen Veränderungen, den Lebensverhältnissen oder dem Denken der Menschen.

Das St. Galler Parlament hat 1995 einen Beitrag von 4 Millionen aus dem Lotteriefonds gewährt, um die Ausarbeitung einer

neuen Kantonsgeschichte im Hinblick auf das zweihundertjährige Bestehen des Kantons im Jahr 2003 zu ermöglichen. Unter der Federführung von Staatsarchivar und Projektleiter Silvio Bucher haben darauf seit dem Herbst 1996 insgesamt 49 Autorinnen und Autoren gegen 2000 Druckseiten erarbeitet. Dabei entstanden sowohl zusammenfassende Überblicksbeiträge als auch über 50 vertiefende Einblicksartikel, welche jeweils ein wichtiges Thema des Alltags, der Politik oder der Kultur in detaillierter und anschaulicher Form präsentieren. Dieses Vorgehen erlaubt unter anderem stärkere regionale Bezüge. Im dritten bzw. im vierten Band, welche beide der Frühen Neuzeit (16. bis 18. Jahrhundert) gewidmet sind, findet sich z. B. ein vergleichendes Kapitel über die Alpwirtschaft im Toggenburg, Werdenberg und Sarganserland neben einer detaillierten Darstellung des kulturellen Lebens im Toggenburg des 18. Jahrhunderts.

Ein wesentliches Merkmal der neuen Kantonsgeschichte ist der Aktualitätsbezug. Thematisch wurde der ganze Zeitraum von der Frühzeit bis zur Gegenwart in acht Abschnitte gegliedert. Vier Bände oder beinahe die Hälfte des Gesamtumfangs sind für die Zeit des Kantons und damit die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts reserviert. Während sich der fünfte Band mit den Anfängen der bürgerlich-industriellen Gesellschaft im Zeitraum von 1798 bis 1861 befasst, geht es im sechsten Band um die Blütezeit der Stickerei und um den Kampf um einen sozialen Staat bis 1914. Im siebten Band wird der Kanton St. Gallen in der Epoche der beiden Weltkriege unter dem Motto «Krise, Klassenkampf und Krieg» analysiert, und der achte Band wirft einen kritischen Blick auf die jüngste Vergangenheit seit 1945, geprägt durch Wirtschaftswachstum, Konsumgesellschaft und politische Stabilität.

Ein eigenständiger Registerband bedient die Leserin / den Leser schliesslich mit einer Zeittafel zur Geschichte des Kantons St. Gallen von den Anfängen bis zur Gegenwart, einem historischen Glossar, einer Reihe von Übersichtstabellen sowie einem Personen-, Orts- und Sachregister. Die «Sankt-Galler Geschichte 2003» unterscheidet sich nicht zuletzt auch in der Gestaltung deutlich von den bisherigen Geschichtswerken zum Kanton. Viele Illustrationen, Grafiken, Karten, aber auch Seitenspalten und Kastentexte machen die Lektüre des vor kurzem der Öffentlichkeit übergebenen, unentbehrlichen Nachschlagewerks attraktiv und abwechslungsreich. (Bernold)

Kinder Dörfli Lütisburg 1877–2002. Ein Rückblick zum 125-jährigen Bestehen. *Von* ***Urs Huwyler, Hans Kempter, Pius Oberholzer,*** *Bazenheid 2002 (E. Kalberer AG), 135 S.*

Der St. Galler Regierungsrat und Erziehungschef Hans Ulrich Stöckling schreibt in seinem Grusswort: «Das Kinder Dörfli ist heute eine professionell geführte Sonderschule mit sozialpädagogischem Internat für Kinder und Jugendliche, die aufgrund einer Verhaltensstörung oder infolge sozialer Beeinträchtigung die Volksschule nicht besuchen können. Die Institution erfüllt im Auftrag des Kantons einen Bildungs- und Erziehungsauftrag.» Den langen Weg vom 1877 gegründeten «St.-Idda-Verein für Erziehung katholischer Armen- und Waisenkinder im Toggenburg» bis zum heutigen konfessionell offenen, aber weiterhin auf einer christlichen Grundlage geführten Lütisburger «Kinder Dörfli» zeichnet das gelungene Jubiläumsbuch auf vielfältige Weise nach. Nach der kurzen Präsentation der baulichen Entwicklung, der Organisation und der Leitung der Institution im Wandel der Zeit führen uns interessante Ausschnitte aus den Protokoll- und Rechnungsbüchern der ersten 50 Jahre sowie eine bunte Auslese aus den Jahresberichten der letzten 75 Jahre in die facettenreiche Welt des «Kinder Dörfli» ein. Sie zeigen es als eine beständige Insel der Hoffnung für seine wechselnden jugendlichen Bewohnerinnen und Bewohner, welche jedoch auch stets mit der Aussenwelt verbunden bleiben. Ergänzt wird diese Darstellung durch eine Fülle von humorvollen Episoden aus dem Alltag des «Kinder Dörfli», welche auf ihre Weise illustrieren, was der jetzige Direktor im Geleitwort zum Jahresbericht 1998 geschrieben hat: «Wer junge Menschen begleitet, sie unterrichten, sie hinführen darf zur Selbständigkeit, zu Lebenstüchtigkeit, hat einen wunderschönen Beruf. Sorgen wir dafür, dass unsere Kinder und Jugendlichen das befreiende Lachen nicht verlernen!» (Bernold)

Susi II. Fortsetzung von Susi mit Erzählungen aus meiner Erwachsenenzeit. *Von* ***Susanne Bösch-Tschachtli,*** *Wattwil (Buchdruckerei Wattwil AG) 2002, 108 S.*

Viele Leserinnen und Lesern haben die Ebnater Bäuerin nach ihrem ersten «Susi-Büchlein» vor knapp drei Jahren dazu ermuntert und damit bald Erfolg gehabt. Die Fortsetzung ihrer Lebenserinnerungen konzentriert sich hauptsächlich auf ihre Ankunft und die erste Tätigkeit als Hauspflegerin im Toggenburg, die Heirat 1959 mit dem Schwendi-Bauern Josef Bösch, die

überaus harte landwirtschaftliche Arbeit besonders der ersten Jahre, das kontinuierliche Anwachsen der eigenen Familie sowie das über vier Jahrzehnte engagiert betriebene Wirten in den Sommermonaten auf der nahen Alp Oberbächen. Auch das gepflegte bäuerliche Brauchtum mit Alpaufzügen, Halszithern und Trachtenleuten spielt eine wichtige Rolle. Verwandte, Nachbarn und Bekannte aus nah und fern werden in reichem Mass in die persönlichen Schilderungen der Verfasserin miteinbezogen, deren einfache, lebensnahe Sprache die Lektüre zu einem originalen Erlebnis werden lässt.

Eine stattliche Reihe persönlicher Fotos illustriert den Text auf passende Weise, ohne dabei ein Zuviel an Intimität preiszugeben. Besonders beeindruckt zu Beginn des 21. Jahrhunderts die in allen Erzählungen unaufdringlich spürbare, auch einen tiefen religiösen Glauben beinhaltende positive Weltanschauung der Autorin. (Bernold)